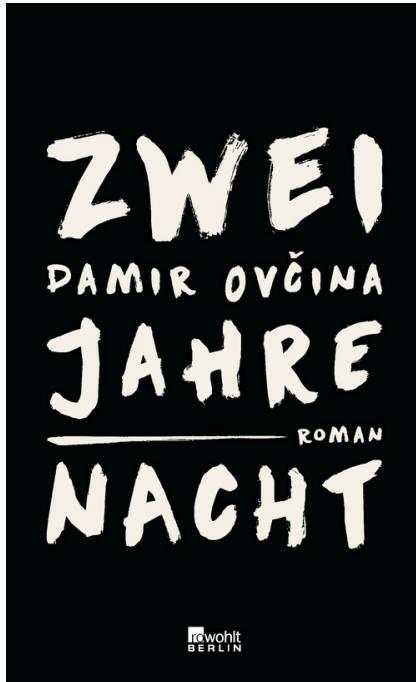


**Leseprobe aus:**



ISBN: 978-3-7371-0051-9

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [www.rowohlt.de](http://www.rowohlt.de).

Damir Ovčina

**Zwei  
Jahre  
Nacht**

Aus dem Bosnischen von Mascha Dabić

Roman

Rowohlt · Berlin

Die Herausgabe dieses Werks wurde gefördert durch TRADUKI, ein literarisches Netzwerk, dem das Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres der Republik Österreich, das Auswärtige Amt der Bundesrepublik Deutschland, die Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia, KulturKontakt Austria (im Auftrag des Bundeskanzleramts der Republik Österreich), das Goethe-Institut, die Slowenische Buchagentur JAK, das Ministerium für Kultur der Republik Kroatien, das Ressort Kultur der Regierung des Fürstentums Liechtenstein, die Kulturstiftung Liechtenstein, das Ministerium für Kultur der Republik Albanien, das Ministerium für Kultur und Information der Republik Serbien, das Ministerium für Kultur und nationale Identität Rumäniens, das Ministerium für Kultur von Montenegro, das Ministerium für Kultur der Republik Mazedonien, die Leipziger Buchmesse und die S. Fischer Stiftung angehören.

1. Auflage Mai 2019

Copyright © 2019 by

Rowohlt · Berlin Verlag GmbH, Berlin

Die bosnische Originalausgabe erschien unter dem


Titel «Kad sam bio hodža» bei buybook, Sarajevo

Satz Maiola Book bei Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck, Germany

ISBN 978 3 7371 0051 9

# Inhalt



Vollgeschneit, bis zum Rand des Schneegitters. Vater mit Schaufel vor dem Haus. Er trägt eine Militärjacke, Marke Tanker. Mit dem Rücken zu mir. Ich stapfe durch den Schnee über den Parkplatz. Aus dem Schnee vom Zweig einer Kiefer forme ich einen Schneeball. Er fällt vor Vaters Schaufel. Seine Augen grün.

Willkommen.

Garagentor offen. Er haucht in seine Handflächen. An seiner Kapuze kleben Schneeflocken. Januar. Der Himmel weiß.

Geh und hilf ihr!

Lass mich machen.

Ich übernehme das mit dem Auto.

Der blaue Käfer springt beim zweiten Mal an. Rauch aus dem Auspuff. Ein Pony-Fahrrad lehnt am Regal in der Garage. Das leere Auto gestartet am Eingang. Die rechte Tür offen. Schnee an der Windschutzscheibe. Vater hebt die Scheibenwischer hoch und reinigt das Glas mit der Hand, ohne Handschuhe. Eis an den Treppenrändern. Ich überspringe je zwei Stufen. Ich stampfe auf, damit der Schnee von den Stiefeln abfällt. Im Treppenhaus riecht es nach gekochtem Essen. Drinnen kommt warme Luft aus dem Elektroofen. Mutter ruft mich beim Namen. Sie steht auf, eine karierte Decke über den Schultern.

Es ist sicher nur was mit den Gelenken.

Das gibt's doch nicht!

Rheuma oder so.

Ach was.

Die bunte Couch mit der Holzlehne ist als Bett bezogen. Auf dem Beistelltischchen Tee, Medikamente, Orangen und

eine Ausgabe von Oslobodenje. Vom Parkplatz her Kinder-  
rufe. Acht Stufen bis zur Tür des Treppenhauses.

Langsam!

Bleib stehen.

Halt dich an mir fest! Noch ein wenig.

Warte!

Hier aufpassen.

Gehen wir.

Ihre Augen müde. Das Auto fährt los. Auf der blauen Ta-  
fel links vom Eingang steht Ulica Franca Prešerna. Rechts  
von der Eingangstür Nummer 16. Der Käfer rollt gemäch-  
lich die gerade Straße entlang. Obst und Gemüse unter dem  
Welldach im Lebensmittelgeschäft. Sarajevo unter Schnee.  
Autos fahren vorüber. Darin Menschen, die vor sich hin  
starren.

Wir halten beim Haupteingang des Krankenhauses. Der  
Portier zeigt uns die Klinik für Notfälle. Der Käfer rück-  
wärts, dann nach unten, dann bis zum Tor. Mutter hält die  
Augen geschlossen. Ich öffne die Tür, halte sie auf. Der Mo-  
tor ist an. Wir zwei bis zum Eingang, er will das Auto weg-  
bringen. Der Notfallwagen wartet, bis er näher heranfah-  
ren kann.

Drinne der Arzt in seinen späten Fünfzigern, betrachtet  
die geröteten Hautstellen, dann lässt er ihr Blut abnehmen.  
Die Krankenschwester hilft ihr bis zum Bett im anderen  
Zimmer, wo diverse Werte gemessen werden. Ich mit ih-  
rer Jacke. Drinne bekommt jemand seine Wunde versorgt.  
Die Krankenschwester geht herum, mit Papieren. Nervöse  
Menschen im Wartezimmer. Vater schiebt die Tür auf, da-  
mit wir zu Mutter gehen können, die auf einer erhöhten Lie-  
ge liegt, während ihre Herzfunktion untersucht wird. Der  
Arzt mit glattrasiertem Kopf betrachtet die Werte und ent-  
scheidet, sie an die Angiologie zu überweisen. Dann tippt er  
auf der alten Schreibmaschine, nachdenklich. Er übergibt  
Vater einen Zettel mit irgendwelchen Zahlen und dem Na-

men der Patientin. Er sagt, wo es weitergeht. Ich lege ihr die Jacke über die Schultern. Der Käfer bis zum Eingang. Sie lässt sich auf den Vordersitz fallen, ich klappe den Fahrersitz vor und setze mich nach hinten. Kurz in den Rückwärtsgang, dann zurück zum Haupttor. Der Portier fragt etwas, Vater greift nach dem Zettel, der Portier winkt uns durch. Der große Bau mitten im österreichisch-ungarischen Gebäudekomplex. An der Tür eine Krankenschwester mit umgehängtem Mantel, sie hält sie auf, bis wir drinnen sind. Vater geht zurück, um den Käfer irgendwo zu parken. Ein langer Gang. Der Wachmann schickt uns zum Lift, dann in den dritten Stock.

Es ist warm drinnen. Der Angiologe mit einem tschechischen Nachnamen untersucht sie gründlich, stellt Fragen, duzt sie, spricht lauter, dann tippt er auf einer noch älteren Schreibmaschine. Er zeigt uns, wie wir weiterkommen.

In der Klinik für Hautkrankheiten die diensthabende Ärztin mit dem gleichen Nachnamen wie wir. Ihr Vater ist ein bekannter Professor für Anatomie. Sie tröstet. Man wird Mutter aufnehmen. Wir sollen uns keine Sorgen machen. Ich hole die Sachen. Die Bänke im Gang grün gestrichen. In dem Zimmer, wo sie untergebracht wird, zwei leere Betten. Eine ältere Frau mit Creme eingeschmiert. Mutter bezieht unter Schmerzen das Bett gegenüber unter dem Fenster. Ich stecke meine Hände in die Hosentaschen. Die Krankenschwester rauf in den ersten Stock. Die junge Ärztin tritt energisch neben Vater.

Was denken Sie?

Er zuckt mit den Achseln und schürzt die Lippen.

Wie lange ist sie schon krank?

Vor etwa zwanzig Tagen ist es ausgebrochen.

Warum sind Sie nicht schon früher gekommen?

Na ja, wir wussten es nicht.

Was wussten Sie nicht?

Dass es etwas Ernstes ist.

Es schaut nicht gerade unernst aus.

Eine Infusion gelegt. Ihr Kopf bildet eine Mulde im Kissen. Die Haut mit rötlichen Stellen übersät. Die Krankenschwester mahnt uns zur Eile. Mutter fordert uns auf zu gehen. Ich drehe mich an der Tür um. Sie winkt und schließt die Augen. Wir draußen. Ein älterer Mann vor einem Geschäft legt Bananenkisten zusammen. Taxifahrer in Lederjacken mit Pelzkragen lehnen an Motorhauben. Die Luft immer kälter. Kohle aus den Häusern, die dicht gedrängt an den Berghängen stehen. Vater atmet tief. Ich setze die graue Mütze auf. Er klappt den Kragen hoch. Mit dem Käfer tuckernd bis zur Flughafengegend. Ich höre das Telefon bei uns läuten, während ich durch das Treppenhaus hetze. Ich schaffe es nicht.

Magst du einen Tee?

Ich nicke.

Nachrichten. Spannungen in Bosanski Brod. Panzer im Schlamm in Slawonien. Waffenstillstand in Kroatien, unterzeichnet in Sarajevo, noch in Kraft. Reporter aus Derventa. Polizeieinheit von Sarajevo nach Posavina. Später auf dem Bildschirm Aufrufe zum Frieden. Vater im Sessel, ich auf dem Ofen. Müdigkeit überkommt mich, Sekundenschlaf. Lange Sekunden. Nachtprogramm gekünstelt. Mein Buch auf dem Boden. Schwere Dunkelheit. Licht im Erdgeschoss des Hauses gegenüber. Irgendwo ein Auto. Ich schreibe in ein noch unbenutztes Heft alles hinein, was heute passiert ist. Meine Handschrift gefällt mir nicht, also ändere ich die Form der Buchstaben und achte auf Leserlichkeit. Das Datum notiere ich nicht in Ziffern, sondern schreibe alle Daten aus, damit es nicht einfach nur ein Tagebuch wird. Im Traum Schule. Ich weiß, dass ich träume. Ich sammle mich, bis ich begreife, was genau das Unbehagen ist, das ich als schwer empfinde, sogar im Schlaf. Auf die Schnelle vergleiche ich das Unbehagen mit den bisherigen Problemen. Es stellt sich als groß heraus. Ich male mir aus, wie es sein



wird, wenn das eine Vergangenheit geworden ist, anhand derer wir das eigene Leben ermessen. Mindestens noch eine Stunde bis zum Morgengrauen. Ein Auto fährt die Ulica Akifa Šeremeta hinunter. Ein Hund von irgendwoher. Das Radio leise gedreht im Zimmer.

Die Uhrzeiger auseinander. Morgensonne über dem Parkplatz. Die Zweige des Kirschbaums bewegen sich leicht. Auf dem Balkon gegenüber öffnet eine Frau kurz die Tür, legt etwas davor ab, schließt sie wieder. Ich höre, dass er aufgestanden ist.

Ich koche Wasser für den Kaffee. Der Ofen bläst heiße Luft ins Zimmer. Er kommt in die Küche. Wir schauen in unsere Tassen, dann aus dem Fenster. Ich versuche, etwas zu sagen, um die Situation zu entschärfen, dann halte ich inne. Vater seufzt. Ich schenke mehr Kaffee ein.

Ich gehe einkaufen.

Wir brauchen Milch! Und Oslobodenje.

Unten das Treppenhaus zugesperrt. Auf den Autos Schnee.

Ich in der Ulica Kralja Tomislava durch den Schnee. Das alte Gebäude der Klinik für Augenkrankheiten auf der linken Seite. Eine Anzeige auf der Betonsäule, darauf steht: Ich verkaufe eine Wohnung in der Ulica Zaima Šarca fünf- undvierzig Quadratmeter günstig. Leuchtende Fenster an den blauen Wolkenkratzern. Der rote Bus Nummer siebzehn bergauf.

Über die Skenderija, dann den Fluss entlang, zu Fuß weiter zur Ulica Leninova. Die weiße Bergspitze des Trebević. Wolken tief über dem Gipfel. Mit den Händen tief in den Hosentaschen vergraben neben dem Blumenladen mit der Uhr auf der Ulica Kovačiće. Im Lebensmittelladen kaufe ich etwas ein. Dann vor der schweren Metalltür der Ulica Leninova eins. Den richtigen Schlüssel erwische ich beim zweiten Versuch. Kalt oben in der Wohnung. Ich schalte den Ofen ein und drehe den Wasserhahn auf, damit das Wasser abfließt, dann sitze ich da in der Jacke. Trolleybusse und Autos auf der Ulica Zagrebačka. Staub auf dem Radio. Ich wähle sechs Nummern. Sie ist rausgegangen, einkaufen. Ich nenne meinen Vor- und Nachnamen, das stößt auf einen kühlen Empfang. Ein Trolleybus biegt von der Ulica Zagrebačka ab. Vor dem Baum ein Taxi. Staub auf dem Geschirr in der altertümlichen Kredenz. Ich von Fenster zu Fenster, vom Bad zum Ofen. Die Uhrzeiger auseinander. Niemand im Treppenhaus. Eine Stimme hinter der Tür nebenan. Geruch von gekochtem Essen im zweiten Stock. Ich die Miljacka entlang, bis zur Straße der Brüderlichkeit und Einheit. Ab und zu jemand am Fluss. Schnee auf dem Asphalt. Diejenige, die ich vor kurzem angerufen und für die ich Vor- und Nachname hinterlassen habe, lebt hoch oben in der Ulica Blagoja Parovića. Vor dem Eingang ein Lada Karavan, ein Mann mittleren Alters lädt ein Spülbecken ein. Die Haustür offen. Ich hinauf. Keine Fenster im Treppenhaus. Der Lift quietscht. Sechs Wohnungen in einem Stock. Es riecht

nach gebratenem Fisch. Ich läute. Eine Frau, etwa um die fünfzig, wartet darauf, dass ich etwas sage.

Guten Tag.

Ja?

Ist sie zu Hause?

Du bist?

Ich gebe eine neutrale Erklärung.

Sie ruft sie. Strenger Blick. Die Gerufene an der Tür.

Ich bin gekommen.

Geht es dir gut?

Geht so.

Sie hat eine blaue Couch. Eine Wohnung mit mehreren Zimmern. Fenster Richtung Osten. Ich bin die Höhe nicht gewohnt. Es schneit stärker. Eine rote *Džezva* mit türkischem Kaffee und zwei Tassen auf dem Tablett. Die Tür leicht offen.

Ihr seid hier hoch oben.

Wo warst du so lange?

Die Lage.

Was?

Ich murmle. Sie bringt Jaffa-Kekse. Sie richtet ihr Haar und glättet die Decke.

Sollen wir Platten hören?

Es sind nicht die richtigen Umstände.

Für mich schon.

Ach, lass das!

Denk nach!

Ah. Tja, das ist schon ein wenig schwieriger. Wir könnten es ohnehin nicht, fürchte ich.

Gehen wir raus!

Wohin?

Irgendwohin.

Warte unten auf mich.

Im Treppenhaus riecht es nach Sarma. An der Wand ein Appell: Tito, unser Zar, kauf uns Zigaretten. Sie in einem

kurzen Mantel. Absichtlich ungleich geschnittener Pony, und der Haarknoten nach japanischer Mode.

Zu Fuß?

Zu Fuß.

Wir plaudern, gehen an der Kaserne vorbei. Vor dem Wachhäuschen mit der blau-weiß-roten Flagge mit fünfzackigem roten Stern. Sie wirft Schnee nach mir, ich nach ihr. Ich besorgt, sie überzeugt von einer guten Lösung.

Die Stadt grau unter dem Schnee.

Gehen wir zu mir!

Nach Dobrinja?

Ulica Leninova.

Was ist dort?

Keiner da.

Was machen wir dort?

Ich hab gute Platten.

Ich weiß nicht.

Ich weiß auch nicht. Wir können uns von früher erzählen.

Ich weiß nicht recht.

Komm schon, gehen wir!

Gehen wir jetzt in die Stadt, und später werde ich sehen, ob ich den Mut dazu habe.

Den hast du, wenn du willst. Und ich rechne damit, dass du willst, auch wenn du nicht willst.

Die Ulica Kralja Tomislava hinunter, mit Händen in den Hosentaschen. Der Burek-Laden leer. Eine Viertelstunde bis zur Straßenbahn. In der Bahn wenig Leute. Es schneit stärker. Sie schaufelt Schnee aus meiner Kapuze. Bei der Wirtschaftsschule sie nach rechts, ich nach links.

Soll ich dich in einer Stunde anrufen?

Ruf an!

Im Treppenhaus in der Ulica Leninova gehen Nachbarinnen langsam hinauf. Die ältere mit dem schwarzen Kopftuch ist über achtzig Jahre alt, die Enkelin mit den Einkaufstaschen in den Händen ist fünf Jahre älter als ich. Wir er-

kundigen uns gegenseitig nach unserer Gesundheit. Über die fünf Jahre Ältere denke ich manchmal nach, in unterschiedlichen Szenarien. Jetzt lächelt sie kurz. Zurück in der Wohnung, hat der Ofen die Zimmer ein wenig aufgewärmt. Sechs Zahlen, dann ihre Stimme.

Du bist es.

Kommst du?

Ich versuche es.

Das kleine Haus, bei der Post.

Ich weiß.

Die Trolleybusse in den Osten und in den Westen. Menschen und Autos auf der Ulica Zagrebačka. Jemand sagt etwas bei der Post. Die Eingangstür im Erdgeschoss knallt. Musik aus dem anderen Haus. Radioklänge aus den Taxis von der Ulica Leninoa.

Sie klopft. Im Halbdunkeln leuchtet der Schnee auf ihrem schwarzen Mantel.

Wo ist dein berühmter Kaffee?

Der beste für dich.

Ich bin gerührt.

Ich warte, bis das Wasser kocht. Der Zündstein im Feuerzeug riecht. Die Wohnung voll abgestandener Luft. Die Möbel alt. Scheinwerfer Richtung Osten und Westen. Die Stimmen zerstreut.

Das Wasser kocht.

Kocht.

Was ist das?

Wie knöpft man das auf?

Von dieser Seite muss man das machen.

So?

So.

Und das?

Das geht so.

Dieser Teil hier bis oben verdient jedes Lob.

Welcher?

Also, das hier, dann weiter rauf, das. Das hier.

Und das?

Lass mich mal sehen.

Das?

Das und das hier.

Das ist gut.

Wie gut?

So wie das hier, aber es ist anders, kann man nicht einfach so vergleichen.

So also?

So.

Süßliche Musik von zweihundertzwei. Ein Trolleybus schneller Richtung Skenderija. Jemand laut im Treppenhaus. Im Stock darunter der Fernseher aufgedreht.

Man muss trainieren, um Spitzenleistungen zu erbringen.

Das muss man wohl.

Aus dem Radio ein Lied mit herbstlicher Stimmung. Sie, es war lustig, aber jetzt müsse sie nach Hause.

Die Wilson-Promenade hinunter, kalt. Der braune Fluss führt Hochwasser, wegen Schnee. Ein Auto über die Brücke, das Licht blitzt auf, das Geräusch entfernt sich. Irgendwo Hunde. Ich mit Schnee auf sie, sie auf mich. Ich kritisch über die Welt, sie lobt meine Kritik. Ich romantisch über etwas, sie vorsichtig. Ich grabe Sätze aus dem Gedächtnis, sie vergräbt ihre Hände tiefer in den Manteltaschen. Die schwere Tür am Eingang ihres Hauses. Bewegt man sie, schaltet sich drinnen die Lampe ein.

Also dann, es war ein reichhaltiges Programm.

Das ist die Steinzeit meiner Ambitionen, was das anbelangt.

Sie wird von dem Lift in die Höhe getragen. Mich beruhigen Wind und Dunkelheit. Ich stelle mir mein Haus vor, in dem alles in Ordnung ist. Dann errechne ich die Tage, die vergehen können, bis es passiert. Mit der vollen Straßen-

bahn Richtung Westen, in Neđarići erwische ich knapp den Bus sechsendreißig. Darin kenne ich die meisten Leute. Die Ulica Akifa Šeremeta entlang, dann über den Parkplatz. Mittelhoher Schnee. Licht in unserer Küche. Am Fenster rechts vom Hauseingang die Nachbarin, das Gesicht an die Scheibe gedrückt. Sie winkt. Vor dem Eingang zwei Kiefern, schneebedeckt. In der Wohnung warm.

Wie geht es ihr?

Etwas besser. Sie hat auch eine Kleinigkeit gegessen.

Kann sie schlafen?

Ein wenig.

Magst du einen Tee?

Ja!

Der Fernseher überschüttet uns mit Nachrichten. Aus dem Haus gegenüber Akkordeon. Die Nachbartür geht auf, jemand wird herzlich empfangen. Eine winselnde Stimme inmitten der Akkordeonklänge.

Der Typ ist ordentlich unglücklich. Seine Freundin hat ihn wohl verlassen.

Uh. Seltsam, für einen Kerl!

Jetzt singt er traurige Lieder.

Ach, ach.

Das Wasser lange in der Wanne. Mitternacht vorüber. Das Radio leise. Autos fahren selten in der Ulica Akifa Šeremeta, noch seltener in der Ulica Franca Prešerna. Ich vorwärts und rückwärts durch das Buch. In mein Heft schreibe ich, was los ist und wie es war und wer was gesagt hat. Meine Handschrift ist mir zuwider. Die Sätze noch mehr. Aber Schreiben macht mir Spaß.

Ein heiterer Nachmittag. Ich knöpfe meine Jacke auf. Schwer atmend durch den Gang im Erdgeschoss. Die Zimmertüren offen. Die Desinfektionsmittel stark. Zwei Frauen in Frottee-Schlafröcken unterhalten sich mit der Ärztin. Ich atme durch, dann betrete ich ihr Zimmer. Mit dem Rücken ans Kopfkissen angelehnt liest sie ein Buch. Sie lächelt mir zu und zeigt, ich soll bei ihr Platz nehmen. Orangenschalen auf dem Beistelltischchen.

Es geht mir besser.

Was haben sie gesagt?

Nichts Bestimmtes. Ein Rheumatologe hat mich lange untersucht.

Welche Diagnose hast du jetzt?

Irgendwas mit den Gelenken. Sie bereiten mich auf die Entlassung vor.

Wann?

Bis Ende der Woche.

Keine Infusionen mehr. Die Frau, mit der sie im Zimmer liegt, schaltet sich rasch ein.

Alles wird gut. Sie sind noch jung.

Die Krankenschwester bringt das Mittagessen. Erbsen und Reis, Joghurt im Plastikbecher, zwei Scheiben Brot auf einer Serviette. Mutter schaut aus dem Fenster. Es schneit nicht mehr. Sie will ohne Hilfe essen. Ich halte ihr den Plastikbecher.

Was soll ich dir bringen?

Eine Zeitschrift. Wie läuft es in der Schule?

Geht so. Willst du einen Saft?

Ich kann nicht. Jetzt habe ich mehr gegessen als im ganzen letzten Monat.



Am Kiosk in Kovačići kaufe ich eine Zeitung. Darin steht, das serbische Volk darf den gemeinsamen Staat nicht verlieren. Ich falte die Zeitung. Überspringe die Stufen im Halbdunkel. Die Treppengeländer kalt. Beim zweiten Versuch kommt der Schlüssel ins Schloss. In der Wohnung eher kühl. Das Geräusch des Trolleybusses einschläfernd. Ich lege mich auf den Ofen und döse bald ein. Das Zimmer erwärmt. Der Sprecher im Radio gut gelaunt. Ich wähle die Telefonnummer. Sie meldet sich mit klarer Stimme.

Wann kommst du?

In einer Stunde.

Komm dann einfach herein!

Mit lauwarmem Wasser mache ich ein Tuch nass und wische den Staub von den abgewetzten Möbeln. Ich zerre den Staubsauger mit dem geklebten Schlauch durch die Wohnung und achte auf die Zeit. Ich nehme die wenigen Lebensmittel in Augenschein und ziehe ein Buch aus dem Regal. Wische den Tisch ab und mache das Radio an. Im Halbdunkel kneife ich die Augen zu. Von außen viele Geräusche. Die Uhrzeiger bewegen sich, hin zu der erwünschten Position. Die Tür geht auf. Hinter ihr die Dunkelheit im Treppenhaus. Plötzlich Duft im kleinen Flur. Im Radio eine rebellierende Band aus New York. Ihr Mantel auf dem Boden.

Zum Glück habe ich gestaubsaugt.

Das Licht der Lampe auf der Zimmerdecke. Der Trolleybus über die Ulica Zagrebačka. Sendeschluss auf zweihundertzwei.

Wir machen Fortschritte.

Noch ein paar hundert Versuche, und dann wird es klappen.

Bald.

Sie knöpft ihren Mantel zu. Ich überprüfe Gasflasche und Wasserhähne. Gehe zurück zum Ofen, um ihn auszuschaalen. Der Schlüssel klemmt ein wenig. Radio läuft laut

hinter einer Tür. Winter im Wind vom Berg Trebević. Gelblich die Fenster der grauen und braunen Gebäude. Ich sage, was ich über dies und jenes denke, ohne an Worten zu sparen, dann sagt sie etwas weniger Radikales. Beim Fluss stärkerer Wind.

Sie winkt mir zu durch das Glas an der Lifttür.

[...]